Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 80 (1929)

Heft: 12

Artikel: Bericht über die Studienreise der Gebirgsforstbeamten 1929

Autor: Lombard, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ster einzeln eingepflanzt. Leider wurde diesen Pflanzungen in jüngerer Zeit nicht mehr die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt wie früher, so daß die Eichen durch schneller wachsende Stockausschläge verdrängt worden sind.

Erst seit einigen Jahren wird der Nachzucht der Eiche, die unbedingt auf diesem Boden auch in Zukunft die Hauptholzart bilden muß, durch horstweise Einpflanzung wieder die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Auch werden in größeren Lücken, die durch Kahlhiebe an schlecht bestockten Stellen des Unterholzes entstehen, Eicheln mit gutem Erfolg eingestuft. Dabei werden nur Eicheln von den schönsten Mutterstämmen (es handelt sich ausschließlich um Stieleichen) verwendet. Daß daneben auch für die Nachzucht durch Aufschlag, sowie für die Erziehung von Eichen im Pflanzgarten gesorgt wird, versteht sich von selbst.

Neben der Eiche werden vor allem Eschen, Schwarzerlen und Weißtannen berücksichtigt, Holzarten, die auf diesem Boden den größten Geldertrag versprechen. Knuchel.

Bericht über die Studienreise der Gebirgsforstbeamten 1929.

Am Sonntag, den 30. Juni, versammelten sich 25 Gebirgsforstbeamte aus der ganzen Schweiz in Elm im Kanton Glarus zur Teilnahme an der Studienreise, unter Leitung von Herrn Forstinspektor A. Henne. Separatabdrucke der in der Juli/August-Nummer der Zeitschrift für Forstwesen erschienenen Artikel, dienten den Reiseteilnehmern als Führer der zu besichtigenden Objekte. Alles Wesentliche ist dort enthalten, und es bleibt nur noch übrig, den Verlauf der Reise, einige Diskussionspunkte und Ergebnisse anzuführen.

1. Tag, Meißenplanke bei Elm. Ausgiebiger Regen über dem Glarnerland. Wer noch keinen Schirm hat, kauft sich einen, dann geht es unter Leitung von Herrn Kantonsoberförster Oertli und Vertretern der Gemeinde Elm in das Lawinenverbau- und Aufforstungsprojekt „Meißenplanke" und Geißtal hinauf, um einen Verbau mit gemischten Terrassen in klassischer schöner Ausführung kennenzulernen. Der älteste Verbau ist heute 20jährig; die gemischten Terrassen stehen wie neu da, und die Natur hat sie mit einem dichten Grasteppich an der Frontseite verkleidet. Die Bauwerke wirken nicht wie Fremdkörper am Berghang, sondern scheinen mit diesem verwachsen. Trotzdem sind alle Terrassen aus dem Hang herausgenommen, um eine möglichst wirksame Stützfläche zu erhalten. Zum Schutze gegen die Gwächten ist man der Situation entsprechend verschiedenartig vorgegangen. Der eine Grat wurde mit einem Erdwall versehen, dem Terrassen vorgelagert sind. In der Geißtalverbauung begnügte man sich, die Gwächten lediglich durch breite Terrassen zu stützen. Beide Werke sollen in gutem Sinne gewirkt haben. Noch ist die Diskussion über den Gwächtenverbau etwas lahm; man begnügt sich im Beschauen

und dem Nebenmann seine unmaßgebliche Meinung mitzuteilen; es fehlen die Erfahrungen.

Die Aufforstungen bestehen zur Hauptsache aus Fichten; doch übernehmen Alpenerlen nach und nach die Vorherrschaft, an den nördlich exponierten Lagen sogar dichtes Gestrüpp bildend. Gegen Lawinen taugt die Alpenerle nicht viel, ja eine Stimme wird laut und spricht die Befürchtung aus, daß die Sträucher sich über die Terrassen hinunterlegen und die geschaffene Terrassierung ausgleichen könnten. Die Gefahr erscheint klein im Vergleich zum Nutzen; denn im Schutze der Droslen ist der Waldbestand hochzuziehen.

In der Meißenplankenhütte sind wir von der Gemeinde Elm und dem Kanton Glarus zu einem Z'nüni und Mittagessen eingeladen worden. Beide Mahlzeiten waren bedeutend besser als das Wetter. Im Namen der Reiseteilnehmer verdankte Herr Dr. Heß die gastliche Aufnahme.

2. Tag, Murg und Mels. Nachtruhe in Weesen und Fahrt nach Murg. Der heutigen Exkursion hatten sich die Herren Oberforstinspektor Petitmermet und Kantonsoberförster Graf, St. Gallen, angeschlossen.

Was eine Gemeinde imstande ist, für ihren Wald zu leisten, das sollte den Forstbeamten das Wegnetz der Gemeinde Murg offenbaren. In Begleitung von Vertretern der genannten Gemeinde und Herrn Bezirksoberförster Jäger, der die notwendigen Erläuterungen gab, folgte man dem Wegnetz den Berghang hinauf. Vorerst ging es durch Mischbestände von Nadel- und Laubholz, in denen besonders die mächtigen zahmen Kastanien das Auge des Försters erfreuten. Das Verständnis für diesen Baum, der am Wallensee und im Rheintal beheimatet ist, wurde durch die, allen Teilnehmern vom Verfasser Hch. Tanner, Kantonsforstadjunkt, überreichte Schrift: „Die Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung der zahmen Kastanie im Kanton St. Gallen", erhöht.

Das ausgedehnte Wegnetz ist nicht von heute auf morgen entstanden; auch waren teilweise große Terrainschwierigkeiten zu überwinden. Um so wichtiger war die eingehende Projektierung des generellen Wegnetzes. Der ungesorgte Teilstreckenbau ohne allgemeinen Plan kann zu einem verhängnisvollen Zwang im Trasse, zu einer Beeinträchtigung des Nutzeffektes der Anlagen, wie zu unberechtigten Kosten führen. Ganz besonders gut ist die Wahl der Kehrstellen am Hang zu treffen. Während die untern Wegstrecken als Fahrwege ausgebaut sind, begnügte man sich weiter oben mit Schlittwegen. Aus der Erfahrung heraus tritt aber Herr Bezirksoberförster Jäger entschieden für durchgehende Fahrwege ein, die den Transport unabhängig von Witterung und Jahreszeit ermöglichen.

Auf der Höhe angekommen, überraschte ein Z'nüni, offeriert von der waldfreundlichen Gemeinde Murg, die Exkursionsteilnehmer. Herr Forstinspektor Schlatter verdankte die freundlichen Begrüßungsworte von Herrn Gemeindepräsident Gyger, sowie die gastliche Aufnahme.

Auf dem Abstieg gab Herr Oberforstinspektor Petitmermet einige Aufschlüsse über die zukünftige Handhabung des Forstgesetzes betr. das Subventionswesen im Wegbau. Das abgeänderte Gesetz sieht bekanntlich eine Subvention bis zu 40 % der Kosten in „schwierigen Fällen" vor. Darunter sind zu verstehen:

1. Wegbauten in schwierigem Terrain,
2. Schwierigkeiten infolge finanzieller Lage der Gesuchsteller,
3. Anlagen in Waldgebieten von geringer Ertragsfähigkeit.

Anschließend ladet der Redner die Forstbeamten ein, den nun günstiger gestellten Wegbau im Gebirge zu fördern, aber gleichfalls jeglichen übertriebenen Forderungen, die eine erhöhte Subvention nicht rechtfertigen, entgegenzutreten.

Nach Murg zurückgekehrt, langt es kaum zu einem kurzen Mittagessen, dann geht die Reise weiter nach Mels, wo unter der Leitung von Herrn Bezirksoberförster Hilty und bei tropischer Hitze die Aufforstungen am Unterberg bei Mels besichtigt werden. Von der ehemaligen Steinhalde ist in den ältesten, 30—35jährigen Aufforstungen nichts mehr sichtbar, während die jüngsten, zirka 15jährigen Kulturen den Schluß noch nicht erreicht und den Boden noch ungenügend mit einer Humusschicht überzogen haben. Auffallend schön präsentieren sich in den jüngern Partien die Douglastannen mit dichter, buschiger, schmaler Krone. Im Waldgebiet von Mels wurden auch die ersten Bodenuntersuchungen und Erklärungen von Herrn Forstinspektor Dr. Heß gegeben. Eine Tabelle, welche die Zusammenstellung über die vorgenommene Bodenanalyse enthielt, ergab kurz zusammengefaßt folgendes Resultat: Die untersuchten Böden sind jung; trotzdem hat sich unter 60jährigen Schwarzföhren in reinem Bestand bereits eine Verfilzung der Bodenoberfläche und Verhärtung der untern Erdschicht ergeben. Eine gleiche Erscheinung zeigt sich im dichtgeschlossenen gleichaltrigen Aufwuchs, wo eine unzersetzte Nadelstreudecke den Boden überzieht. Eine lockere, krümelige Struktur bei gut zersetzter Streue zeigt sich hingegen unter den Laubhölzern, besonders Haselnußsträuchern. In den reinen Nadelholzbeständen ist bereits die ungünstige Bodenstruktur vorhanden, während eine ausgesprochene Versäuerung des Bodens noch nicht nachgewiesen werden konnte.

Nach Mels zurückgekehrt, werden wir vom Kanton St. Gallen und der Gemeinde Mels an reich gedecktem Z'vieritisch als Gäste empfangen. Herr Kantonsoberförster Graf übermittelt uns den Gruß des Kantons St. Gallen in humorvoller Rede. Froh, der Hitze und dem Föhn entronnen zu sein und froh über Trank und Speise, dankt Oberförster Lombard im Namen aller den freundlichen Gastgebern, dann geht die Reise weiter nach Chur.

3. Tag, Lugnez, Vals. In früher Morgenstunde führen zwei Autocars der eidg. Post die Reisenden das Rheintal hinauf bei den Bonaduzer

Zwergföhren vorbei, dann durch das romantische Flimser Bergsturzgebiet nach Ilanz und von hier in das Lugnez hinein. Es ist ein Tal mit hoch hinauf wachsendem Südhang, voll Matten und Weiden und wenig Wald, sowie einem steilen, felsigen Nordhang, die Waldreserve des Tales enthaltend. Die Dörfer liegen am Südhang, der aus losem Bündnerschiefer besteht und sich langsam nach unten dem Glenner zu bewegt. Der Glenner selbst ist ein Wildbach schlimmster Sorte, der seine Hochwasser aus dem unbewaldeten, ausgedehnten Südhang erhält. Ungeheure Waldkomplexe wären anzulegen, um das Wasserregime einigermaßen günstiger zu gestalten.

Vals liegt in einem nach Süden abzweigenden Tal. Vom Dorf aus gelangen wir unter Führung von Kreisoberförster Casparis in einem 2½stündigen Aufstieg durch alte, unverjüngte Lärchenbestände nach und nach in die jüngsten angelegten Verbauungswerke, bestehend aus mächtig ausladenden Terrassen, bis hinauf zu den Fangmauern unter den Felsen. In der Diskussion wird der Wert von Rohhumuspolstern zur Abdeckung von Mauern und Terrassen, sowie zur Verwendung in gemischten Terrassen in Frage gezogen. Mit Recht wird aber auch eingeworfen, daß man den wenigen guten Rasen in der Höhe über 2000 Meter schonen sollte, um Verrüfungen zu vermeiden. Warum überhaupt gemischte Terrassen, da gutes Steinmaterial vorhanden ist? Doch auch hierauf ergibt sich eine Antwort: der Kostenpunkt. Je weniger die Berggemeinde auszulegen hat, um so besser für sie.

Die Mittagsstunde ist vorüber, als man bei der Werkhütte anlangt und richtig, das „Tischlein deck dich", welches uns auf der ganzen Reise begleitete, ist auch hier wieder vorhanden. Zudem überbringt uns Herr Gemeindepräsident Schmid den Gruß der Gemeinde Vals und bereitet uns mit seiner Rede einen besondern Ohrenschmaus. Mit beredten Worten und einem feinen Sprüchlein, welches sich jeder Neugierige vom Redner selber lehren lassen soll, dankte Herr Kantonsoberförster Oertli den Gastgebern, worauf man in scharfem Tempo gegen Vals hinunter strebt. Bald sitzt man wieder in den Autos, und diesmal geht es auf der linken Talseite über Flims nach Chur zurück. In Flims begrüßte Herr Forstinspektor Enderlin die Reisegesellschaft im Namen des Kantons Graubünden. Anschließend gibt er einige Angaben über den großen Windfall der Gemeinde Flims im Jahre 1890.

Nach dem Nachtessen in Chur versammelten sich die Reiseteilnehmer, verstärkt durch Zuzug von Forstbeamten aus dem Kanton St. Gallen und Graubünden, im Saale zur Anhörung eines Vortrages über Bodenkunde von Herrn Forstinspektor Dr. Heß. (Siehe Juli/August-Nummer der Zeitschrift.)

4. Tag, Stadtwaldungen von Chur. Bei starkem Föhn und Sonnenbrand vom Vortage im Nacken, stieg man unter Leitung von Herrn

Stadtoberförster Melcher durch den mit Waldwegen gut aufgeschlossenen Mittenberg der Stadt Chur hinauf. Ein Abstecher führte zuerst in die zwischen 1902—1909 verbauten Lawinenzüge „Heu- und Steinries", die heute prächtig verwachsen sind. Der Bestand hat nun den Schutz gegen die Lawinen, welcher vorher durch Verbauungswerke ausgeübt wurde, zu übernehmen. Die Entwicklung eines Schutzbestandes ist deshalb nicht gleichgültig. Ueber die Frage: Wann hat der Forstmann regulierend einzugreifen, um die nützlichste Schutzbaumform herauszuarbeiten und gleichzeitig den besten Bodenzustand zu erhalten und wie weit darf er die Natur walten lassen, entspinnt sich eine kurze Diskussion. Die Meinungen sind geteilt; doch sind die unvorteilhaften Bodenveränderungen, die Herr Dr. Heß in dichten, jungen Fichtenkulturen nachweist, ein warnender Fingerzeig. Aehnlich wie bei andern Gewächsen, kann auch unter dichtgeschlossenen reinen Fichten eine Bodenmüdigkeit für diese Holzart eintreten. Giftstoffe sammeln sich an, die eine Stagnation im Wachstum und die Rotfäule im Bestande hervorrufen.

In der weitern Verfolgung des Wegnetzes zeigt ein neues Beispiel die Wichtigkeit des vollständigen Wegnetzentwurfes, will man nicht von plötzlichen schwierigen Lösungen im weitern Trasse überrascht werden. Auf dem Mittenberg sind wir Gäste der Stadt Chur. Viele unter uns lernen eine Bereicherung der Wald-Speisekarte kennen, nämlich Zigeunerbraten am Spieß, wobei die Zugabe von Pfeffer von der Menge des vorhandenen Getränks abhängig zu machen ist. Reichlich war die Würze und Herr Bezirksoberförster Hilty dankte der Stadt Chur im Namen aller Kollegen aus vollem Herzen.

Auf dem Abstieg zeigten Bodenschlitze den Unterschied in der Struktur von Böden unter reinen Föhrenbeständen und Föhrenbeständen mit Laubholzunterpflanzung. Eine tabellarische Zusammenstellung über die chemische Bodenuntersuchung lieferte den wissenschaftlichen Beweis zu den Bodenverhältnissen. Allgemein kann hier gesagt werden, daß die ausgeführten Bodenstudien die Ueberzeugung brachten, daß Waldbau und Bodenkunde eng miteinander verknüpft sind und daß die Bodenkunde zum Rüstzeug des modernen Wirtschafters gehört.

5. Tag, Bergün, Muot. Unter Führung von Herrn Bener, Direktor der Rhätischen Bahn, und den Herren Bahningenieur Conrad und Kreisoberförster Gregori geht es, nach der einzigartigen Bahnfahrt durch das Domleschg und das wilde Tal der Albula, hinauf in das ausgedehnte Verbauungsprojekt Muot der Rhätischen Bahn. Das Projekt ist heute zirka 30jährig; der Bahnschutz ist ziemlich erreicht, doch fordert der Unterhalt des über die Baumgrenze hinauf steigenden Projektes alljährlich bedeutende Summen, so daß Herr Direktor Bener die Ansicht ausdrückte, die Bahn hätte sich durch Lawinengalerien gerade so gut oder noch besser gedient.

Das erste Interesse erwecken die zwei angelegten Fichtenkulturen der Eidgenössischen Versuchsanstalt. Fichten, aus verschiedener Höhenlage stammend, sind in gleichen Gruppen, unter gleichen Bedingungen, angepflanzt worden. Während der tiefere (1600 m ü. M.) im Waldgürtel gelegene Versuch keine ausgesprochenen, zu Schlüssen führenden Unterschiede zwischen den Provenienzsorten zeigt, ergibt der Versuch in der oberen Zone (1900 m ü. M.) einen gewaltigen, in die Augen stechenden Unterschied zwischen Tieflandsfichten und Fichten aus Hochgebirgslage. Soweit man auf den heutigen Stand der Versuche abstellen darf, könnte man den Schluß ziehen, daß die Provenienzfrage nicht allzuweit gehend in Betracht gezogen werden darf; wichtig wird sie aber an der oberen Waldgrenze. Doch wir stehen immer noch erst am Anfang des Versuches und bis zur Hiebsreife der Bäume können noch weitere Unterschiede zwischen den Rassen hervortreten. Auf alle Fälle tut man gut, das Samenmaterial aus der gleichen Gegend und der gleichen Höhenlage zu klengen. Herr Forstinspektor Henne konnte den Anwesenden die feste Zusage geben, daß in nächster Zeit die Eidgenössische Forstinspektion mit kleinen dezentralisierten Klenganlagen die Lösung der rationellen Samenbeschaffung weiter fördern werde.

Die Wichtigkeit der Lawinenanbruchstellen, der kleinen Ursache und großen Wirkung wird durch einen Bautyp erwiesen, welcher statt der steilen Frontseite einen Erdwallaufbau mit starkem Anzug 1 : 1 hatte, wo der Schnee sich ansetzen konnte und schließlich als Lawine niederging und untere Bauwerke zerstörte. Wie in Vals, geht man auch hier daran, die freistehenden Mauern nach und nach hinten anzuschütten oder in Terrassen umzuwandeln. Dieses erste große systematische Verbauungswerk hat viel beigetragen zur Weiterentwicklung im Lawinenverbau. Ingenieure und Förster haben daran gearbeitet, ein Umstand, der Herrn Bahningenieur Conrad zur Aussprechung des Wunsches veranlaßte, daß Ingenieure wie Förster in vermehrtem Maße, und sich ergänzend, zusammenarbeiten und forschen möchten auf dem schwierigen Gebiete des Lawinen- und Wildbachverbaues.

Bei der Muothütte mit einem unvergeßlichen Fernblick ins Tal hinaus, begrüßte Herr Direktor Bener die Förster im Namen der Rhätischen Bahn und hieß sie zum Mittagstische willkommen. Unsern Dank erstattete Herr Oberförster Dasen. Zur Station Muot zurückgekehrt, nahm uns der nächste Zug auf und führte uns nach Pontresina.

6. Tag, Pontresina, Alp Grüm. In früher Morgenstunde pilgerten die Exkursionsteilnehmer in einen nahen Lärchenwald. Der Wald hat ein krankes Aussehen durch Verheerungen des Lärchenwicklers. Auch die darunter stehende Arvennaturverjüngung ist bereits primär von dem Insekt befallen. Uns interessiert aber hauptsächlich ein Bodenprofil eines

alpinen Humusbodens mit fortgeschrittener Podsolbildung. Die Schichtung ist markant. Unter einem Rohhumusfilz folgt eine dunkle Humusschicht, die wiederum von einer Schicht Bleicherde abgelöst wird. Darunter lagert ockerfarbige Mineralerde, in welche die Eisen- und Aluminiumhydroxyde hinabgeschwemmt worden sind.

Nach der Besichtigung führt uns die Berninabahn hinüber nach Alp Grüm, von wo wir einen Weitblick ins Puschlav und in die Veltliner Berge tun können. Das Ziel der Exkursion ist aber die Lawinenverbauung Alp Grüm-Cavaglia zum Schutze der Bahnanlage. Herr Bahningenieur Coquoz führt die Exkursion und zur Abwechslung treten wir einmal zuerst in den obersten Teil der Anlage, um dann gegen das Puschlav hinunterzusteigen. Erfeulich war hier das Bauen, denn der vorhandene Gneißschiefer lieferte ausgezeichnetes Material. Die Vegetation ist reichlich und steigt natürlich bis zum Plateau hinauf. Die obersten Kulturen sind zwar noch gering; aber mit jedem Schritt abwärts ist das Wachstum üppiger und die Bauwerke verstecken sich schon hinter Bergerlen, Lärchen und Arven. Wenig befriedigend gedeiht einzig die nicht standortsgemäße Fichte.

Der Rand des Plateaus ist durch mächtige Gwächtenmauern und Wände abgeschlossen. In der Diskussion tritt wieder die Tatsache zum Vorschein, daß man die gute Wirkung der Bauten konstatiert, die Anlage aber rein gefühlsmäßig angelegt hat. Immer wieder tauchen Fragen auf: Wie wäre die Wirkung bei anderer Anlage gewesen, wurde die optimale Wirkung bei geringstem Aufwand erreicht. Ja, über die Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit der Gwächten gehen die Meinungen sogar noch auseinander. Deutlich geht hervor, wie wenig man noch über das Verhalten des Schnees in hoher Lage weiß. Es ist daher außerordentlich zu begrüßen, daß die Eidgenössische Forstinspektion das Studium ernsthaft in die Hand nimmt und durch Forsttechniker Beobachtungen im Winter an Ort und Stelle ausführen läßt. Herr Forstingenieur Aeugster, der im letzten Winter solche Studien im Oberwallis begonnen und den Schnee in seinen verschiedenen Phasen photographiert hat, gibt interessante Aufschlüsse über seine Beobachtungen an Hand seiner Bilder. Da die kurze Untersuchungszeit von einem Winter noch keine fertigen Schlüsse zuläßt, so seien sie hier weggelassen.

Der in der Literatur über das Verbauungswesen oft angeführte „Abstandsfaktor" der Bauwerke erfährt zum Schlusse noch eine kritische Untersuchung seitens eines gewiegten Mathematikers. Die Formel ist unvollständig, weil der Neigungswinkel des Terrains als Beigabe gar nicht enthalten ist. Aehnlich den Tabellen, wie sie die Ingenieure für ihre Berechnungen brauchen, könnten auch Tabellen für die Abstandsfaktoren auf dem Erfahrungswege zusammengestellt werden.

Die Exkursion fand ihren Abschluß beim Mittagessen auf Alp Grüm,

wo das nahe Veltlin durch eine Spende der Berninabahn in Form von feurigen Wein aufs beste und dankbar gewürdigt wurde. Erst mit der Besteigung des Bahnwagens, der die Reisenden nach Hause führte, setzte der Regen ein, so daß die am Anfang gekauften Regenschirme noch einmal nicht gespannt werden konnten.

Die bis in alle Einzelheiten gut vorbereitete und auf das beste gelungene Exkursion bereicherte das Wissen der Teilnehmer außerordentlich. Wenn auch nicht überall Meinungseinheit und völlige Abklärung erzielt wurde, so führte die reichlich benutzte Diskussion doch zu neuer Anregung und neuem Antrieb zum Studium der wichtigen Fragen.

Es bleibt dem Schreiber noch übrig, dem Reiseleiter, Herrn Forstinspektor Henne, sowie Herrn Dr. Heß zu danken für die lehrreiche Veranstaltung. Noch einmal sei auch der Dank den gastfreundlichen Kantonen, den Gemeinden, der Rhätischen Bahn und der Berninabahn, deren Gäste wir waren, ausgesprochen. A. Lombard.

Notizen aus der Schweiz. forstl. Versuchsanstalt.

Der Escherwald auf St. Carlo bei Morissen.

Von Dr. Philipp Flury.

Zu den allerersten Aufforstungen in unserem Hochgebirge gehört der sogenannte Escherwald der Gemeinde Morissen am linksseitigen Taleingang ins Lugnez, direkt über Ilanz (Kt. Graubünden) gelegen. Er bekleidet einen Gürtel von 350—400 m Breite und zirka 700 m Länge in der Höhenlage von 1600—1750 m ü. M. der 2067 m hohen, markanten Pyramide des Piz Mundaun, auch „Oberländer-Rigi" genannt. Etwa ein Viertel der ganzen Aufforstungsfläche von 22 ha liegt am steilen Nordhang des Vorderrheintales, biegt dann ziemlich rasch über NO, O, So bis Süden in das Seitental des Glenner oder Valserrheins ein. Das ganze Aufforstungsgebiet, ringsum von Alpweiden eingeschlossen, ist außerordentlich exponiert, zumal gegen die heftigen Nord-, Nordost- und Oststürme, was man in dem sonst so überaus reizvollen, lieblichen Landschaftsbilde gar nicht vermuten würde.

Ihre Entstehung verdankt diese Waldanlage dem sogenannten Escherlegat von Fr. 15,000, gestiftet durch den berühmten Alpengeologen Prof. Arnold Escher von der Linth — Sohn des großen Linth-Escher — welche Summe zu gleichen Teilen den ersten drei Hochgebirgsaufforstungen — Morissen, Realp im Urserental (Kt. Uri) und Münster im Oberwallis — zuerkannt wurde, ergänzt durch weitere Beiträge des Bundes.